

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

43. Jahrgang.

Nr. 40.

Neuenbürg, Dienstag den 10. März

1885.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S; auswärts vierteljährlich 1 M 45 S. — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S.

Amliches.

Revier Herrenalb.

Stammholz-, Kleinnutzholz und Brennholz-Verkauf.

Montag den 16. März d. J. vormittags 9 Uhr

auf dem Rathaus in Herrenalb aus den Abteilungen Bernstein u. Mittlerer Raibenberg:

- 343 St. Langholz IV. Kl. mit 106 Fm., 81 St. Sägholz I.—III. Kl. mit 25 Fm., 5 Eichen mit 0,37 Fm., 2491 Baustangen mit 362 Fm., 96 St. Grubenholz mit 2,37 Fm., 3115 Werkstangen I.—IV. Kl., 1515 Hopfenstangen I. Kl., 2970 dto. II. Kl., 3080 dto. III. Kl., 315 dto. IV. Kl., 4445 dto. V. Kl., 21 320 Reisstangen III. bis V. Kl., 3 Km. Eichen-Prügel, 16 Km. dto. Abfall, 5 Km. birken Scheiter, 12 Km. dto. Prügel, 6 Km. dto. Abfall, 25 Km. Nadelholz-Scheiter, 98 Km. dto. Prügel und 185 Km. dto. Abfall.

Revier Simmersfeld.

Stangen- u. Flohwieden-Verkauf.

Am Mittwoch den 11. März vormittags 10 Uhr

in der Sonne zu Simmersfeld aus I., 31 Buchschollen und I. 46 Lappach: 6005 tannene Hopfenstangen III., IV. und V. Kl. und 17 025 Flohwieden.

Revier Schwann.

Steinbeifahr-Akkord.

Am Freitag den 13. März vormittags 9 Uhr

wird auf dem Rathaus in Schwann die Beifahr von 10 Eisenbahnwagen Porphyrschotter auf dem Enzthal und unteren Teil des Enzthalwegs verabstreicht.

Revier Hofstett.

Stammholz-Verkauf.

Am Montag den 16. März vormittags 11 Uhr

in der Kälbermühle aus Frohnwald, Abt. 29 Schlehwald, 32 Teufelsmühle, aus Bergwald, 32 Streuweg und aus Schindelhhardt, 6 Mählrain: 2616 St. Nadelholz-Lang- und Sägholz mit 2313 Fm., darunter 1617 Rotforchen mit ca. 1671 Fm.

Revier Altensteig.

Nadelholzstammholz-Verkauf.

Am Mittwoch den 18. März vormittags 11 Uhr

auf dem Rathaus zu Altensteig aus Grashardt, Abt. 4 Hof: 245 St. Lang- und Sägholz mit 488 Fm., aus Schronshardt, 3 Kaiserpiß: 725 St. mit 1173 und aus Bühler, 15 Dachsbau 252 St. mit 329 Fm.

Lieferung von Dachschindeln.

Die Lieferung von 50 000 Dachschindeln I. Qual. franco Bahnhof Urach wird im Submissionsweg vergeben und sind Offerte unter Anschluß von Muster-Schindeln bis 14. März bei der Unterzeichneten einzureichen.

Güterstein, 6. März 1885.

R. Landgestütstafel.
Leypold.

Schwarzenberg.

Holz-Verkauf.

Am Donnerstag den 12. d. M. mittags 1 Uhr

kommen aus hiesigem Gemeinewald: 225 St. Langholz mit 66,89 Fm., 188 Km. Scheiterholz auf hiesigem Rathaus zum Verkauf, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Den 6. März 1885.

Schultheiß Kling.

Feldrennach.

Holz-Verkauf.

Am Freitag den 13. März d. J. morgens 9 Uhr

kommen aus hiesigem Gemeinewald 82 St. Bau- und Wagner-Eichen, 6 " Buchen, 421 Stamm Langholz, 800 St. Bau- und Gerüststangen, 105 " Werkstangen, 375 " Hopfenstangen, 25 " Reisstangen, 1193 " Ausschußstangen,

auf dem Rathause im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf.

Den 8. März 1885.

Schultheiß Schönthal.

Waldrennach.

Holz-Verkauf.

Aus dem Gemeinewald Hauswald, Hirchgarten und Scheidholz am Montag den 16. März d. J. vormittags 10 Uhr auf hiesigem Rathaus

- 1 Birke mit 0,64 Fm.,
 - 207 St. Nadelholz-Langholz II.—IV. Kl. mit 122,32 Fm.,
 - 419 " Nadelholz-Langholz V. Kl. mit 54,80 Fm.,
 - 3 " Nadelholz-Sägholz I.—III. Kl. mit 2,34 Fm.,
 - 200 " Werkstangen I.—III. Kl.,
 - 1840 " Hopfenstangen I.—V. Kl.,
 - 805 " Reisstangen III.—IV. Kl.,
 - 1 Km. birken Schleiftröge,
 - 59 " Nadelholz-Prügel,
- wozu Liebhaber eingeladen werden.

Den 9. März 1885.

Schultheißenamt.
Stidel.

Schwann.

Holz-Verkauf.

Am Dienstag den 17. d. Mts. vormittags 9 1/2 Uhr

verkauft die Gemeinde auf hiesigem Rathaus:

- 19 St. buchene Stämme II. Kl. mit 3,84 Fm.,
 - 6 " forchene Stämme IV. Kl. mit 3,60 Fm.,
 - 2 Km. eichene Scheiter,
 - 4 " buchene Scheiter,
 - 116 " buchene Prügel,
 - 32 " Nadelholz-Prügel,
 - 325 St. eichene Wellen,
 - 3300 " buchene Wellen,
 - 1600 " tannene Wellen.
- Den 7. März 1885.

Schultheißenamt.
Bohlinger.

Privatnachrichten.

Gewerbebank Neuenbürg. C. G.

Am Sonntag den 15. März nachmittags 3 Uhr findet im Lokal des Hrn. Albert Luz eine zweite

Generalversammlung

statt zur Erledigung der beiden in der Generalversammlung am 1. März nicht zur Beschlußfassung gekommenen Punkte der Tagesordnung:

- Berminderung der Verzinsung des Reservesfonds und
 - Neue Regulierung der Monateinlagen.
- Hierzu werden die Mitglieder unter besonderem Hinweis auf die bez. Bestimmung in § 4 Abs. 2 der Statuten eingeladen.

Den 7. März 1885.

Der Ausschuß.



Bismarckspende.

Namens des Landeskomites ist der Schluß der Sammlungen in den einzelnen Gemeinden

auf Samstag den 14. März

festgesetzt. Wir bitten deshalb die einzelnen Sammelstellen an diesem Tag abzuschließen und dann sofort die eingegangenen Beträge an den Bezirkskassier, Hrn. Chrin. Loos in Neuenbürg unter Anschluß der Sammellisten, soweit es noch nicht geschehen ist, gef. einsenden zu wollen. Das Bezirkskomite, bezw. der Vorstand desselben, wird die im Oberamte gesammelten Beträge nach den Gemeinden zusammenstellen und veröffentlichen. Von einer Veröffentlichung der Namen der einzelnen Geber sowie der Beträge der Letzteren glaubt das Landes- und das Bezirks-Comite absehen zu dürfen. Am 18. März sollen nach Abzug der erwachsenen Kosten die Beträge mit den Sammellisten an den Schatzmeister des Landeskomites, Herrn Kommerzienrat Heinrich Widenmann in Stuttgart eingeschickt werden und ist so lange die Einsichtnahme sämtlicher Sammellisten des Bezirks hier vorerst möglich. Neuenbürg, 9. März 1885.

Das Bezirkskomite

für dasselbe

Der Vorstand

D.A. Richter Kägel. Kassier Chrin. Loos
Schriftführer Präzeptor Wörz.

9 Tage.

Bremen.



Amerika.

Mit den neuen Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd kann man die Reise von Bremen nach Amerika

in 9 Tagen

machen. Näheres bei dem Haupt-Agenten

Johs. Rominger,
Stuttgart,

and dessen Agenten:

Theodor Weiß, Neuenbürg.
Ernst Schall, Calw.

2000 Mark

werden gegen gute Sicherheit zu mäßigem Zinsfuß ausgeliehen.

Zu erfragen bei der Redaktion.

Ein Logis

mit 3 Zimmern nebst Zugehör wird zu vermieten gesucht.

Zu erfragen bei der Redaktion.

Der Unterzeichnete beabsichtigt sein in Grunbach befindliches Anwesen, das neu erbaute frequente

Gasthaus zum Adler

mit Aedern, Wiesen, Wald, Grunbacher Markung und Sägmühleanteil in Unterreichenbach, im Ganzen oder in Parzellen zu verkaufen und zwar am nächsten

Montag den 16. März

mittags 2 Uhr

auf dem Rathaus in Grunbach, wozu Kaufs Liebhaber höflich eingeladen werden.

J. Burghard zum Bären
in Neuenbürg.

Im Verlag von C. Hödner jr. in Dresden sind soeben erschienen die sehr gelungenen Porträts

Sr. Majestät des Deutschen Kaisers,
Ihrer Majestät der Deutschen Kaiserin,
Sr. Kaiserl. Hoheit des
Kronprinzen des Deutschen Reichs,
Ihrer Kaiserl. Hoheit der
Kronprinzessin des Deutschen Reichs.

Die Bilder, nach Originalaufnahmen in photographischem Lichtdruck reproduciert, werden im Subscriptionspreis

Folioformat (48:64 cm.) à 3 M.

Kabinetformat à 35 S.

Büchertartenformat à 20 S

abgegeben, während sie im Ladenpreis 5 M., 75 S und 35 S kosten.

Zu Subscriptionsen hierauf bin gerne bereit und werde bestellte Bilder möglichst schnell besorgen.

Jak. Neef.

Nr. 126 des praktischen Wochenblatts für alle Hausfrauen „Fürs Haus“ enthält:

Warum der Mond trauert. — Gegen die Krinoline. — Brotpreise. — Steckenpferde. — Ehrfurcht der Schwiegermutter. — Essig. — Die wahre Hausfrau. — Wie ich Abfälle verwerte. — Ja oder Nein. — Einjam. — Wie man sich Menschenkenntnis erwirbt. — Römische Gefelligkeit. — Hauswirtschaftlicher Kalender für März. Photographien mit Wasserfarben zu bemalen. — Abziehen von Bildern aus illustrierten Zeitungen. — Eierhandel. — Kindergebanten. — Papa und Mama. — Frostballen. — Wassertrinken bei Cholera. 5 Uhr-Thees. — Quartettspiel. — Vogelbrettchen. — Billiges Hühnerfutter. — Fingerhüte. — Nähseide. — Bunte Abziehmuster. — Sonnenschirm zu flicken. — Moderner Kleiderrock. — Wollene Betten. — Bettfedern zu reinigen. — Korb aus Weißblech. — Kaffeetrichter aus Porzellan. — Wedgewoodporzellan. — Lampendochte vor Verkohlung zu bewahren. — Schutz gegen das Explodiren der Lampen. Bierflaschen mit Porzellanstöpsel und Kautschukring. — Vorzüglicher Fastnachtspunsch. Paprika-Schnitzel. — Speckkartoffeln. — Gefüllte Kartoffeln mit Strömlingen. — Rindertalg auf vorteilhafte Art auszulassen. Catchup oder Obstsenf. — Ruftorte. — Küchenzettel für 4 Erwachsene und 2 Kinder. — Rästel. — Fernsprecher. — Echo. Anzeigen.

Probennummer gratis in allen Buchhandlungen und der Geschäftsstelle „Fürs Haus“ in Dresden-N. — Preis viertel-

jährlich 1 M. — Notariell beglaubigte Auflage 80.000. — Wochenspruch:

Oft durch ein großes Unglück wird ein großes Glück zu Teil,
Allein das Unglück selbst, wird durch das Glück nicht heil.

Kronik.

Württemberg.

Es wird gestattet, den Vermerk „Soldatenbrief. Eigene Angelegenheit des Empfängers“ auf den Sendungen an die in Reich und Glied stehenden Soldaten bis zum Feldwebel oder Wachtmeister einschließlich aufwärts, soweit diese Sendungen auf Portovergünstigung Anspruch haben, durch Beklebung mit einem den Vermerk in Schwarzdruck tragenden kleinen Zettel von weißem oder gelbem Papier anzubringen.

Die Zettel können für alle derartigen an Soldaten u. u. gerichteten Sendungen Verwendung finden; bei Postanweisungen und Begleitadressen zu Paketen müssen dieselben in den für die Aufschrift bestimmten Raum geklebt werden.

Hinsichtlich der Briefe an Soldaten u. u. wird übrigens bemerkt, daß die für solche Briefe besonders hergestellten Umschläge, welche zum Preis von 1 S für je 2 Stück bei sämtlichen Postanstalten des Landes und bei den Landpostboten bezogen werden können, nicht nur den Vermerk „Soldatenbrief. Eigene Angelegenheit des Empfängers“, sondern auch einen entsprechend auszufüllenden Bordruck für die Adresse selbst tragen.

Gestorben: den 5. März zu Heilbronn G. Storz, Lehrer an der Knabenstadtschule, zuvor in Neuenbürg, 59 Jahre alt; den 6. März zu Wildbad der lgl. Badmeister Luz.

Stuttgart. Durch die Gnade Sr. Majestät des Königs ist aus Anlaß seines Geburtsfestes einer Anzahl Strafgefangener der Rest ihrer Strafe erlassen worden. — In den beiden Volksküchen wurden den ärmeren Besuchern derselben, auf Kosten Ihrer Majestät der Königin, auch dieses Jahr wieder ein reichliches Festessen verabfolgt.

Stuttgart. Das lgl. Eisenbahnbetriebsbureau schreibt im Staatsanzeiger Nr. 54 eine größere Lieferung von eichenen Brückenhölzern, Weichenschwellen und Dielen aus. Lieferungs-Offerter sind spätestens bis 14. März, mittags 12 Uhr einzureichen.

Stuttgart, 5. März. Die zweite Kammer erledigte bei der Beratung des Stats des Innern mehrere Kapitel. Die Erhöhung der Löhne der Landjäger je nach den 3 Klassen um 20, 15 und 10 Pf. täglich wurde genehmigt. Uebrigens sind die württembergischen Landjäger immer noch nicht so gestellt, als die badischen. Den Oberamtsärzten wurden in Ansehung der Arbeitslast, welche die Bestimmungen des Reichsviehseuchengesetzes ihnen aufbürden, kleinere Zulagen gewährt.

Gmünd. Ein 100jähriger Jubelgreis. Der Bäcker Flaig feierte am 6. März, zugleich mit dem König von Württemberg, seinen Geburtstag. Er ist 1785 geboren. Während ihm der Bischof seinen Segen spendete, ließ der König dem Ju-

bisar Silber Inschr von Württ Salzw glückl Salzw B religiö Mühl Ende Jahrb selbst ein G nach f oder schule wurde je st lich Böller die F wegte licher Beam und Stadt Meist verfar Feste wofel aufge herma Maje Aben sich r Stun gemü sonde durch und f schult Badi dem dem Stut Hrn, Med Feh verli sp e gesch unse die das woll nicht klein und Erha die als zöge schlie tag darb mein Geb b a d wort



bilar einen prächtigen Trankbecher von Silber und vergolbet überreichen mit der Inschrift: „Zum hundertsten Geburtstage von Sr. Majestät dem König Karl von Württemberg 1885.“

Heilbronn, 4. März. Das hiesige Salzwerk hat den heutigen Tag als einen glücklichen zu verzeichnen, sofern heute die Salzschichte erreicht worden ist.

Vaihingen a. E., 1. März. Dem religiösen Viederdichter Hiller, welcher in Mühlhausen a. E. geboren ist, und zu Ende des vorigen, wie zu Anfang dieses Jahrhunderts dort Pfarrer war, soll daselbst ein Denkmal gestiftet werden, sei's ein Glasgemälde in der dortigen Kirche nach seinem noch vorhandenen Delgemälde, oder durch Gründung einer Kleinkinderschule in diesem Dorfe.

Wildbad, 7. März. Gestern wurde hier wie alljährlich das Geburtsfest Sr. Maj. unseres Königs festlich begangen. Allgemeine Beflagung, Völlerschüsse und Tagwache verkündeten die Feier des Tages. Um 9¹/₂ Uhr bewegte sich vom Rathause aus ein stattlicher Zug: Die Staats- und städtischen Beamten, bürgerliche Kollegien, Krieger- und Militärvereine zur Kirche, wo Herr Stadtpfarrer Bartolmai mit bekannter Meisterschaft die Predigt hielt. Mittags versammelten sich circa 100 Personen am Festessen im Saale des Kgl. Bad-Hotels, woselbst auf König und Königin begeistert ausgenommene Toaste ausgebracht und hernach ein Glückwunschtelegramm an die Majestäten nach Nizza abgejandt wurde. Abends fand Bankett statt und trennten sich viele der Festteilnehmer erst zur frühen Stunde, jedoch mit dem Gefühle, einen gemüthlichen Tag verlebt zu haben. Besonders erhöht wurde unsere Festfreude durch die Nachricht, daß unserem tüchtiger und strebsamen Ortsvorstand, Hrn. Stadtschultheiß Bänzner, sowie dem Königl. Badinspektor Hrn. Mayer von Sr. Maj. dem König je der Friedrichsorden und dem Hrn. Dr. Hermann Burkhardt in Stuttgart, ein geb. Wildbader, Sohn des Hrn. Hofrat v. Burkhardt hier, der Titel Medizinalrat und dem Hrn. Amtsnotar Fehleisen der Titel eines Gerichtsnotars verliehen wurde.

Zur Bismarckspende.

Die Sammlung für die Bismarckspende wird am Samstag den 14. März geschlossen. Wir richten deshalb an alle unsere Mitbürger, welche ihrem Dank für die Verdienste des Fürsten Bismarck um das deutsche Vaterland Ausdruck geben wollen, die Bitte, ihre Gabe, wenn noch nicht geschehen, nunmehr, ob groß oder klein, beizutragen. Jeder, der die Einigung und Machtstellung Deutschlands, der die Erhaltung und Sicherung des Friedens, die Fürsorge für die arbeitenden Klassen als ein Verdienst Bismarcks anerkennt, zögere nicht, sich den Reichen derer anzuschließen, die ihm zu seinem 70. Geburtstag ein Ehrengeschenk der deutschen Nation darbringen.

Neuenbürg, 7. März. In der Gemeinde Weinberg sind von 37 freiwilligen Gebern 19 M 7 S, in Oberniebelbach von 35 Gebern 6 M gezeichnet worden. Obwohl in Weinberg eine

besondere Sammelstelle nicht bezeichnet war, sagt das Begleitschreiben von dort, „war es eine Lust, wie willig die Bewohner hiesigen Orts die Beiträge zeichneten, alle Geber haben mit Freuden ihr Scherflein beigetragen.“ Es ist recht erfreulich, daß auch in kleinen Landgemeinden die Verdienste des großen Staatsmanns verstanden und gewürdigt werden.

O e s t e r r e i c h.

Olmutz, 6. März. Heute Nacht um 1¹/₂ Uhr fand im Johann-Schachte des Grafen Larißch in Karwin eine Gasexplosion statt. Bei dem Eintritt der Katastrophe befanden sich 147 Bergleute im Schachte; ob alle tot sind, ist noch nicht festgestellt.

A u s l a n d.

London, 7. März. Lord Granville gab im Oberhaus eine Erklärung ab, worin er u. A. folgendes sagt:

„Zu meinem großen Bedauern gibt Fürst Bismarck meiner Rede betr. Egyptens eine Deutung, die ich ihr positiv nicht zu geben beabsichtigte. Fürst Bismarck beklagt sich, daß ich in inkorrekt Weise den Rat oder die Ansichten beschrieben habe, die selbst wenn sie richtig wären, ich nicht recht gehabt hätte zu erwähnen, weil sie höchst vertraulich gewesen seien. Ich gebe diese Erklärung um die Mißverständnisse zu beseitigen, welche unvermeidlich sein würden, wenn wichtige Aeußerungen über auswärtige Angelegenheiten nach dem Ausland telegraphiert werden. Ich kann mir keinen größeren Verstoß gegen die Selbstachtung oder die Achtung vor dem großen Minister jenes auswärtigen uns befreundeten Staates denken, als ohne Anlaß irgend einen Angriff in diesem Hause gegen eine solche Persönlichkeit zu richten. Ich bin überzeugt, daß es mehr als je im Interesse Deutschlands und Englands liegt, daß unsere Beziehungen gute seien zu einer Zeit, wo wir im Begriffe sind uns fast in jedem Welttheile einander zu begegnen. Granville schloß: Ich erkläre mit voller Aufrichtigkeit, daß alle meine Bestrebungen dahin gerichtet sein werden, fortzufahren, soweit es in meiner Macht liegt die versöhnliche Politik, die vom Fürsten Bismarck skizziert worden ist auszuführen.“ (Ob diese in so verbindlicher Form gegebene und von aufrichtigen Friedensabsichten zeugende Erklärung wohl schon die Wirkung der Reise des Grafen Herbert Bismarck nach London ist? — Jedenfalls nimmt sich ihr gegenüber die Richterische Polemik im Reichstag, welche sich zur Vorkämpferin Englands aufzuwerfen und der deutschen Kolonialpolitik weitere Hindernisse zu bereiten sucht, wieder recht erbärmlich kleinlich aus.)

Der Feldzug der Engländer im Sudan schließt für jetzt mit einem vollständigen Rückzug der gesamten englischen Streitmacht ab.

Miszellen.

Dissonanzen.

Novelle von Leo Herzberg.

(Fortsetzung.)

Sind wir jetzt nicht fast allein? Habe ich vor meiner Mutter, die mich so liebt und wartet, Geheimnisse?“

Die Alte wich nicht.

„Es gibt aber doch Dinge,“ erwiderte Borthheim, die man nicht gern vor Zeugen behandelt, und nicht alle Zeugen sind unbefangen. Ich wollte zu Deinem Herzen sprechen und Deinen Verstand aufrütteln, den unberufene Hände in Schlummer wiegten. Man mißbraucht Dich, Christine, man umgarnt, man umstrickt Dich. Ein Verein bigotter, scheinheiliger Menschen, deren Geist sich nicht über die Kirchenmauer ausdehnen kann, haben in sträflicher, heuchlerischer Weise ein Attentat auf unsern Hausfrieden, unser Familienglück gemacht. Man geht auf die Beute einer Seele aus und vernichtet auf dem Raubzuge zwei Leben, die früher glücklich waren.“

„Du irrst, Josef —“

„Ich sehe nur zu klar. Wohin wird das führen? Du weißt, daß ich festhalte an einem getroffenen Uebereinkommen und gegebenen Worte; wollte ich doch einst meine unendliche Liebe zu Dir meinem dem Vater geleisteten Versprechen opfern, als Du selbst den Ausweg fandest und wir in Liebe vereint, in unserer religiösen Anschauungen geschieden, in den Stand der Ehe traten. Das Morgenrot der Ehe war heiter und versprach einen schönen Tag. Als unsere Seraphine geboren wurde, empfing ich sie mit inniger Liebe und war vollständig von dem Gedanken entsetzt, zu Gunsten meiner Religion einen Versuch auf Dein Herz zu machen. Ich lieb Dir willig das eingeräumte Recht und glaubte das gleiche Verhalten von Dir erwarten zu dürfen. Es kam anders. Mit dem Sohne, der uns geschenkt wurde, und der unser eheliches Glück erhöhen sollte, zog Unfrieden und Zwietracht ins Haus. Böse Menschen haben in unser Leben und Lieben eingegriffen und ein Feuer entzündet, das unser Glück vernichten soll. Christine, Sei wieder was Du warst und entwinde Dich dieser unheilvollen Umstrickung; es ist nicht immer Alles gut, wozu eine Mutter rät, was ein Priester fordert. Das Kind, das Du mir geboren, wird seinem Vater ins Judentum folgen und wie Du mich liebtest, obchon ich mich nicht zu Deinem Glauben bekannte, so sei eine liebende Mutter dem Kinde und laß es nicht die Beharrlichkeit seines Vaters entgelten.“

Er nahm ihre beiden Hände und blickte ihr stehend ins Auge. Die Alte stand wie der böse Geist daneben und lenkte mit ihren Blicken die Entscheidung ihrer Tochter.

„Du hast mir eine Bitte früher versagt, Du kamst ihr zuvor“, sagte Christine nach längerem Schweigen. „Die erste, deren Erfüllung mir von Dir verweigert wurde, obchon an ihr die Ruhe meines Lebens hängt, datirt von der Geburt dieses Knaben — werde ich ihn lieben können? Kann es eine Eintracht, kann es Frieden geben, kann da eine Erziehung gedeihen, wenn das Kind Das verneint, was der Mutter heilig ist, wenn der Bruder das bespötteln wird, was der Schwester gelehrt wird? Es ist besser, ein kurzer Kampf, als eine lange Fehde.“

„Wie verstehst Du das?“

Christine antwortete nicht.

„Ein Dämon hat hier eine Mine gelegt!“ seufzte Josef, indem er die Hände

in einander schlug. Gott ist Zeuge, daß ich Alles versuche, den entflohenen Frieden zurück zu führen!"

Und sich aufraffend sagte er:

„Dies Kind, Christine, das die eigene Mutter bei der Geburt enterbt und es grausam bestraft, weil sein Vater an sich nicht zum Lügner werden will, wird nach den Sagenen meiner Religion Jude werden. Wirst Du es lieben, wie Du Seraphine liebst, und Deine Mutterpflichten treulich üben?“

Sie schwieg.

„Gieb mir das Kind.“

Das Kind lag an der Brust der Amme, die in der Nähe des Bettes saß. Christine richtete sich halb auf, nahm das Kissen, in dem das arme Knäblein, der unschuldige und unbewußte Gegenstand des Haders, der an seiner Wiege ausgebrochen, ruhte und reichte es stumm und kalt ihrem Gatten.

Die Ruhe der Frau, der höhnische Blick der Mutter kontrastierten gewaltig mit der fahlen Blässe des unglücklichen Vaters, auf dessen Armen der schlummernde Säugling ruhte. Er winkte der Amme und mit einem Blick voll Trauer auf die Gattin und einem Auge vollen Hasses auf die Schwiegermutter, verließ er das Zimmer seiner Frau.

Die Aufnahme in den Bund des Judentums, die sonst mit festlichem Gepränge begangen wird, ging hier still und prunlos vorüber. Kein Sang und kein Klang, kein heiteres Gesicht, kein Bechergeklirr und Zecherlärm.

„Ihre Frau?“ fragten einige Freunde, die der Mutter des neu aufgenommenen Religionsgenossen ihre Glückwünsche darbringen wollten.

„Krank“, antwortete er kurz.

Der feierliche Akt war vorüber und Josef entschloß sich, um das Kind nicht ganz den Gefühlen der Mutter zu entfremden, dasselbe ihr zurückzugeben. Gleichgültig, wie sie es gab, nahm sie es auf, und während sie mit ostensibler Zärtlichkeit ihr Töchterchen an sich drückte, wies sie den Sohn in eine anstößende Kammer. Vergebens versuchte Josef durch alle Mittel der Ueberredung, Christine zu einer andern Sinnesart zu bekehren und die Schwiegermutter aus dem Hause zu schaffen.

(Fortsetzung folgt.)

(Ein Schulmeister der alten Zeit.) Ein höchst originelles Schriftstück ist kürzlich in den Papieren eines unlängst verstorbenen schlesischen Pfarrers aufgefunden und neulich von der „katolischen Schulztg.“ für Norddeutschland veröffentlicht worden, nämlich ein im Jahr 1818 (also im 2ten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts!) geschriebener Brief eines Schulmeisters, welcher bittere Klage über seine Einkünfte führt. Das Schriftstück lautet wörtlich:

„Wohlebler, hochgestrenger Herr! Eur Wohlgestrengen geruhen mir nicht übel aufzunehmen, wenn ich dieselben mit diesen höchst billigen Zeilen vermolestieren thu und mich anbei beklagen muß, daß im Dörfel fast gar keine Begräbnisse mehr vorkommen, ingleichen Kindtaufen und Hochzeiten, so daß ich mich samt meinem Weibe und Kindern kümmerlich durchbringen

muß. Wo soll das hinaus? Der Urban ist vor 2 Monaten gestorben, er war 94 Jahre alt — das wäre 1, und der Martin Noack hat einen recht drallen Jungen bekommen — das sind ihrer 2. Der Kirchvater Wazken ließ erst kürzlich ein Mädchen taufen, obgleich ich samt meinem Weibe erwartet hatte, es würde ein Zwillingsspaar werden — das sind 3. Der Gotthelf Schuppen hat sich endlich trauen lassen — das sind 4. Der Andreas Trude hat einen totkranken Lämmel, so hat er ihn kürzlich in die Stadt gethan, allwo er auch glücklich gestorben ist. So entzieht man uns den Verdienst. Der Siegmund Kutsch hielt sich noch am Besten: ihm hat der Herr drei Kinder in einem Jahr abgerufen, hernach ihn selbst — 9. Ich habe kürzlich schon Michel Quanter angerebet, warum er sich kein Weib nehme, also hat er mir geantwortet: ich solle ihm den Hobel ausblafen. So will den Keiner etwas für mich thun. Der Lorenz Paulik war auch schon verschieden und habe ich schon ein hübsches Begräbnis ausgesucht gehabt, da hat ihn seine Frau durch ihr kläglich Geschrei wieder aufgeweckt. Jetzt ist er auf der Besserung. Wenn also in einem Jahre 10 sterben, heiraten und geboren werden, und einer von ihnen noch vor dem Begräbnis wach gemacht wird, was kann da herauskommen? Darum wollte Ew. Wohlgestrengen allergnädigst und unterthänigst gebeten haben, Sie wollen sich meiner erbarmen und bei Strafe anbehehlen, daß wer einen Todesfall haben kann, nicht der Stadt zu Gute kommen lasse, ebenso mit den Trauungen und Kindtaufen. Den Weibern aber verbieten, daß sie die Toten durch ihr Geplär nicht aufwecken oder die Kinder nicht tot zur Welt bringen, wie neulich die Krüschonin. Der Krüschon hat mir schon eine fette Kindtaufe versprochen, und nun ist wieder damit Eßig. Schnörrig „Schulmeister.“

(Eine bekannte Frauenagitorin) besah sich auf ihrer Kunstreise eine berühmte Besserungsanstalt für weibliche Sträflinge. Der Direktor erwies ihr die Ehre, sie persönlich umherzuführen und ihr alle Räume und Insassinnen zu zeigen. Zuletzt kamen sie in ein einfaches Zimmer, wo drei Frauen, eine alte und zwei junge, emsig mit Nähen beschäftigt waren. Mein Gott, welche lasterhaften Gesichter,“ sagte leise die Berühmte zu ihrem Begleiter. „bei diesen Frauen ist wohl wenig auf Besserung zu hoffen?“ Der Direktor verbeugte sich höflich und näherte sich den arbeitenden Frauen: „Verzeihen Sie die Einfachheit unseres Wohnzimmers, wir wollen durch Kontraste nicht beleidigen, und gestatten Sie mir, gnädige Frau, Ihnen meine Familie vorzustellen. Meine Frau, meine beiden Töchter.“ — — —

[De gustibus non est disputandum.] Man zeigt einem jungun Amerikaner die Notre-Dame von Paris. „Ein solch ehrwürdiges Bauwerk haben Sie doch drüben in der neuen Welt nicht aufzuweisen.“ — „Nein! aber wir haben in Chicago ein öffentliches Schlachthaus, in welchem man 60 Schweine in der Minute abschlachten kann.“

(Schwieriges Verhör.) Richter: Hat die Thüre zu der Wohnung, als Sie den Einbruch verübten, offen gestanden oder nicht? Angeklagter: Offen gestanden nein. Richter: Also nicht offen gestanden? Angeklagter: Gewiß offen gestanden. Richter: Nun, Sie sagten doch eben, sie hätte nicht offen gestanden. Angekl.: Ja, die Thür hat nicht offen gestanden, aber ich hab's doch offen gestanden.

[Zwiebeln als Desinfektionsmittel.] Es dürfte wenig bekannt sein, daß die gewöhnliche Gartenzwiebel zur Desinfektion von Räumen, in welchen ansteckende Kranke sich befinden, als Schutzmittel gegen derlei Krankheiten dient. Man schneidet zu diesem Zwecke eine große Zwiebel in zwei Hälften und legt mehrere in den Krankenzimmern auf Fensterbänken, Schränke etc.; jeden zweiten Tag erneuert man dieselben und wirft die gebrauchten ins Feuer. Auch empfiehlt es sich für Gesunde, welche genötigt sind, mit an Cholera oder anderen ansteckenden Krankheiten Leidenden verkehren zu müssen, die Hände und Lippen mit dem Saft roher Zwiebeln einzureiben.

[Fremdes Vieh bald an einander zu gewöhnen.] Wenn man neue Kühe zu andern in einen Stall bringt, oder auch wenn man die Kühe anders stellt und deren Standplätze wechselt, so kommt es in der Regel vor, daß die fremden von den einheimischen, oft auch umgekehrt, gestoßen und die schwächeren von dem Futter zurückgedrängt werden. Man soll diesem Uebel auf ganz einfache Weise, nämlich dadurch abhelfen können, daß man die zu einander zu gewöhnenden Tiere, besonders die schwächeren und furchtsameren, an Kopf und Hals, soweit als sich solche beriechen und belecken können, mit Branntwein wäscht. Die früher noch so feindlichen Tiere sollen sich darnach gut vertragen.

[Wie durchschneidet man die Citrone?] Ein Beweis, daß man gedankenlos an Althergebrachtem festhält und zu seinem materiellen Schaden, ist die noch allgemein übliche Benutzung der Citrone. Will man aus einer Citrone allen Saft haben, so muß man der Längsachse nach Stücke abschneiden, indem so die den sauren Saft enthaltenden Zellen quer durchschnitten werden. Scheibenschnitte, wie man sie gewöhnlich macht, lassen den größten Teil der Saftzellen unverletzt.

Charade.

Wo ist mein Ursprung, wo mein Ende?
Nennst meine Erste Du, hör' ich Dich fragen;
Mich halten nicht zehntausend Hände,
Der jauchzt mir zu, den Andern hör' ich klagen.

Ein stiller Liebesbote, dienen,
Die Zweiten manchem hochbeglückten Paare,
Und Seligkeit umstrahlt die Mienen
Der Braut, sie folgen ihr auch zum Altare.

Das Ganze zeigt der Ersten Bahnen
Wie sie oft wechselt wunderbar die Wege,
Den kühnen Schiffer wird es mahnen
Daß er die Segel spannt, daß er sie lege.

